



FÜR DAS LEBEN

Die zapatistische Delegation bereist Europa

Andreea Zelinka

500 Jahre nach Beginn der Kolonialisierung in Lateinamerika hat sich die Zapatistische Befreiungsbewegung auf den Weg nach Europa gemacht. Bei ihrem Gegenbesuch bringen sie aber nicht Gewalt und Zerstörung, sondern Solidarität und ein offenes Ohr. Über mehrere Monate möchten sie Linke in Europa kennenlernen und sich mit ihnen austauschen. Die Idee dazu hatten die zapatistischen Frauen und nicht-binären Personen. Eine Inspiration.

Eine freudvolle Stimmung herrschte Anfang September unter den vielen Wartenden vor dem Terminal 1 am Schwechater Flughafen. Abwechselnd sang der Wiener Arbeiter_innenchor, und Angehörige der feministischen Bewegung *Ni una Menos* riefen Kampfpärolen. Banner wurden hochgehalten und Fahnen geschwenkt. Reisende traten zwischen den Schiebetüren heraus und schauten verdutzt – was ist hier los? Plötzlich, erst leise, dann immer lauter, waren erste Jubelrufe von denjenigen zu hören, die als erste einen Blick auf die Gäste aus Chiapas erhaschten. Ein Moment der Stille, bevor dutzende Zapatistas in einer geordneten Schlange hinaustraten. Endlich waren sie da, in Europa oder besser in „Slumil K'ajxemk'op“, was in der indigenen Sprache Tzotzil „rebellisches Land“ bedeutet – so hatte die nicht-binäre Marijosé unseren Erdteil getauft, als sie, die als erste der zapatistischen Vorhut europäischen Boden betrat, vor einigen Monaten mit dem Schiff angekommen war.

Der Gegenbesuch

Am 22. Juni kam das Segelschiff La Montaña (Der Berg) in Vigo, Spanien an. Das „Geschwader 421“ bestand aus vier Frauen, zwei Männern und einer Person anderen Geschlechts. Der Ort war nicht zufällig gewählt, denn dort war auch Kolumbus am 10. März 1493 nach seiner „Entdeckung Amerikas“ gelandet. Also ein guter Ausgangspunkt für die zapatistische „umgekehrte Invasion“.

Drei Monate später, nach etlichen Schikanen und Diskriminierungen durch die Behörden in Mexiko, aber auch in Europa, folgte die restliche Delegation mit dem Flugzeug und traf am 14. September am Schwechater Flughafen in Wien ein. Die „Extemporánea“ – so wurden sie von den mexikanischen Behörden als „Unzeitgemäße“ benannt und behandelt – sind 28 Teams, bestehend aus jeweils vier bis fünf Personen. Somit können sich die Delegierten in ganz Europa ausbreiten.

Der Traum der Frauen

Die Gruppe von rund 160 Personen hat das Mandat der rund tausend zapatistischen Gemeinden aus Chiapas und besteht zu rund zwei Dritteln aus Frauen und nicht-binären Personen. Der Gegenbesuch war ihre Idee, denn viele der Frauen und nicht-binären Personen sind noch nicht einmal in der eigenen Region gereist, haben aber dennoch bereits mehrmals internationale Gäste empfangen, wie 2018 und 2019 bei internationalen FLINTA*-Treffen in Chiapas.

Die Zapatistische Befreiungsbewegung ist vor allem auch eine Bewegung für die Befreiung der Frauen und aller Menschen

von den Zwängen heteronormativer Geschlechtsverhältnisse. 1993 wurden die „revolutionären Frauengesetze“ auch gegen die männlichen Compañeros durchgesetzt, die ihnen grundlegende Rechte wie die Wahl des Ehegatten, Bestimmung der Kinderzahl, Reiseerlaubnis oder Mitarbeit in der Guerilla garantieren. Zapatistische Einrichtungen, wie der „Rat der guten Regierung“ und auch die Frauenkliniken, werden ebenfalls von nicht-zapatistischen Einwohner_innen der Gegend aufgesucht, da oft das Vertrauen in und die Unterstützung durch staatliche Institutionen fehlt.

Wer erinnert sich an die Zapatistas?

Obwohl die EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) sich bereits 1983 gründete, wurde die Zapatistische Befreiungsbewegung erst 1994 bekannt, als sie sich „Land und Freiheit!“ rufend gegen Ausbeutung, Naturzerstörung, Patriarchat und Rassismus durch den mexikanischen Staat und neoliberale Wirtschaftsinstitutionen zur Wehr setzte. Die Entscheidung, schwarze Skimützen und rote Halstücher zu tragen, verschaffte der sozialrevolutionären Bewegung Schutz, aber auch Aufmerksamkeit – Journalist_innen aus aller Welt reisten nach Chiapas, Südmexiko, um zu berichten. Ein Interesse, das beim diesjährigen historischen Gegenbesuch seitens der Mainstream-Medien völlig ausblieb und höchstens in Form von viel zu kurzen Videos registriert wurde. Das könnte daran liegen, dass die aktuellen Herrschaftsverhältnisse fragiler sind als angenommen und eine echte Alternative, basierend auf Selbstbestimmung und Selbstverwaltung, als Bedrohung wahrgenommen wird.

Die Zapatistas verwalten und regieren sich seit über einem Vierteljahrhundert in autonomen Gemeinden, sogenannten *Pueblos*, selbst – und das unter ständiger militärischer Präsenz durch den mexikanischen Staat. Nach dem Prinzip „gehörchend verwalten“ verfolgen sie ein Modell, das in vielen indigenen Gesellschaften der Welt verbreitet und erfolgreich ist und der Räte Demokratie ähnelt, wie sie in der Vergangenheit mancherorts in Europa praktiziert wurde.



Stärkung der Linken in Europa

Anstatt den Westen mit der Zunahme an Katastrophen durch den menschengemachten Klimawandel und all die anderen Krisen, die der Kapitalismus mit sich bringt, allein zu lassen, und befreit von dem Irrglauben, man könne mit dem „politischen Willen“ das Ruder noch herumreißen, sind die Zapatistas nun bei uns, um sich zu vernetzen, uns kennenzulernen und sich gemeinsam gegen den Kapitalismus zu organisieren. Sie möchten nicht mit Regierenden sprechen, weil sie von ihren leeren Versprechungen nichts mehr erwarten und sehr genau wissen, dass die Regierungen stets bereit sind, mit Gewalt jene Interessen durchzusetzen, die sie in Wahrheit vertreten, nämlich die des Kapitals.

Ihr Besuch hat bereits positive Auswirkungen gehabt, denn allein durch die Vorbereitungen dazu kam es zur Stärkung der außerparlamentarischen Linken im deutschsprachigen Raum, wie das schon lange nicht mehr der Fall war.

Globale Befreiung lokal erreichen

Gemeinsam mit dem parteiunabhängigen Indigenen Nationalkongress CNI-CIG und der Gemeindefront zur Verteidigung der Ländereien und der Gewässer bereisen die Zapatistas unsere Länder nicht, um uns zu erklären, wie es geht, sondern um uns zuzuhören. Sie wünschen sich, dass uns auf dem Land und in der Stadt die Augen aufgehen und wir uns bewusst darüber werden, was geschieht und was wir tun können. Sie wissen ganz genau, dass wir zusammenarbeiten müssen, um alles anders zu machen. Wie Subcomandante Moise' am Tag der Ankunft sagte: „Niemand anderes wird für uns kämpfen und gemeinsam mit uns das Leben verteidigen.“ Dabei kommen sie nicht mit einer Doktrin oder Theorie, die vorgibt, uns alle zu befreien, sondern sie wissen, dass es viele Welten gibt und daher auch viele Wege für die Menschen, sich vom Kapitalismus zu befreien. Unsere globalen Probleme können wir nur lokal lösen. Die Zapatistas sind dafür eine Inspiration.

Anmerkung: 1 Subcomandante Moise ist einer der Sprecher_innen der Zapatistischen Befreiungsbewegung.

Webtipps: Zapolotta.org // YaBastaNetz.org

Zur Autorin: Andreea Zelinka ist Redakteurin bei der Frauen*solidarität.